Dem unbekannten Gott

Autor(en): **A.V.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **1 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DEM UNBEKANNTEN GOTT.

Gleich wie Paulus in Athen den Griechen von einem ihnen unbekannten Gotte redete, da er bei ihnen einen Altar vorgefunden hatte, den die Griechen dem unbekannten Gotte gewidmet hatten, also möchte es vielleicht auch heute noch nicht unangebracht unter der sogenannten Christenheit sein, von einem unbekannten Gotte, ja vielleicht von unbekannten Göttern zu reden.

«Du sollst keine anderen Götter neben mir haben», spricht der Allmächtige durch das Buch der Bücher zu seinem Volke und somit zu allen, die sich zu ihm bekennen.

Gott, in diesem Sinne, bedeutet «Mächtiger», und obwohl nur ein Allmächtiger über allem sichtbaren und unsichtbaren Geschehen waltet, geht aus seinem eigenen Munde hervor, dass es noch andere Götter, Machtfaktoren gibt, denen der Mensch dienen kann.

Jede Macht, die sich mit Krallen der Leidenschaft oder als Ketten geistiger Sklaverei um das Herz des Menschen geschlungen hat, ihn in seinem Handeln nach Erkenntnis hemmend, ja sogar bestimmend, ist ein Gott aus dem Reiche der vielen unbekannten Götter, denen die Menschheit Altare gebaut hat, um vielfach sich und ihre Kinder zu opfern.

Obschon es vielleicht ebenso notwendig wäre von dem vielfach wieder unbekannten Gotte zu reden, den Paulus den Athenern verkündet hatte, möchten wir mit diesem doch einmal etliche der anderen Götter, denen man nicht dienen sollte, betrachten und beim richtigen Namen nennen.

Der gleiche Mensch, der einst im Garten Eden in Harmonie mit dem Schöpfer wie mit dem Geschöpfe stehend, friedlich an der Lösung seiner grossen Aufgabe arbeiten konnte, sich die Erde, mit all ihren Gesetzen untertan zu machen, dieser gleiche Mensch ist heute in Feindschaft mit allem, was ihn umgibt, ja sogar mit seinem eigenen «Ich», denn er hat sich fremden Einflüssen hingegeben und hat fremden Göttern (Machtfaktoren) seinen Nacken gebeugt.

Der gleiche Mensch, der den edlen Tieren des Feldes, die zu seiner Freude geschaffen worden waren, den Namen gegeben und sie geliebt hatte, blutdürstig schleicht er heute gefährliche Pfade, um seine Mordwaffe nach dem Herzen unschuldiger Tiere zu richten, denn seine Zunge lechzt nach dem Blute dieser noch freien Naturkinder, und eine ihm unbekannte Macht treibt ihn in die tiefsten Wälder und verklüftetsten Winkel.

Wie mancher, den die «Berggeist» genannte, dämonische Macht einer Fährte folgend, in die gefährlichsten Klüfte hineinführte, ist gestrauchelt und in die Tiefe gestürzt, oder ein verfolgtes Wild hat ihm in seiner Todesangst den tragischen Stoss

gegeben, und daheim harren Weib und Kind umsonst auf den heimkehrenden Vater.

Nimrod, dem Gotte der Jagd, hat er gedient und Nimrod hat ihm das Verderben als Lohn gegeben.

Wer erinnerte sich da nicht aus der Jugendzeit an das wohlbekannte Gedicht, das die Leidenschaft der Jagdlust bis bereits zur sinnlosen Gier schildert! Wem wäre es nicht bekannt, jenes Lied vom Jüngling, den es rastlos vorwärts treibt in die wildesten Klüfte, den die Liebe der Mutter vergebens warnt, der mit Ungeduld ihren wohlmeinenden Vorschlägen lauscht, doch lieber der Lämmlein zu warten, doch lieber die Herde zu weiden, als der unsinnigen Jagd nach Blut friedlicher Bergtiere zu frönen!

Sonderbare Lust, sich zu weiden an der Todesangst der fliehenden Gazelle! Wohl dem Jäger, wenn seines Herzens bessre Stimme ihn plötzlich zur einsichtsvollen Umkehr zwingt, bevor ihn jäher Untergang, der solch sinnloser Leidenschaft folgen kann, ja fast muss, ereilt! — Aber nicht immer bewahrt ihn Einsicht vor dem Sturz und in den wenigsten Fällen tritt die sagenhafte «Geistesgestalt des Bergesalten», wie es der Volksglaube so eindrucksvoll schildert, aus einer Felsenspalte hervor, mit seinen Götterhänden das gequälte Tier schützend und mit dröhnender Stimme des Vorwurfs dem erzitternden Herzen des Jägers zurufend:

«Willst du Leid und Jammer senden? —
Bis hinauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde,
Was verfolgst du meine Herde?» —

Die Blätter vieler Bücher würden voll werden, wollte man all die vielen Götter beschreiben, denen der Mensch heute dient.

Energie, geistige und leibliche Güter werden täglich den zur Leidenschaft gewordenen fremden Einflüssen geopfert, denn man wird jedem negativen Machtfaktor, den man nährt und beherbergt, mehr oder minder tributpflichtig.

Was hat der Kriegsgott für Opfer gefordert und was für grosse Altäre, Tempel und Denkmäler werden ihm heute geweiht? Wieviele fahren heute noch in die «Grube» (Grab), die jener grausame Fürst tödlich getroffen hat? Ist es nicht grässlich, dass ihm heute noch alle Nationen untertänigst huldigen und ihm Milliarden von Gold und Silber opfern, die das arbeitende Volk im Schweisse seines Angesichts dem Schosse der Erde abgerungen hat! Wie furchtbar muss diese Tatsache in den Augen des Allmächtigen dastehen, da besonders die christlich sein wollenden Völker trotz all ihren Kirchen, Altären und Tempeln, trotz ihren langen Gebeten und frommen Gebräuchen, dem Kriegsgott, gleich einem Moloch, Millionen Menschen geopfert haben. Das Geschrei der Kinder, denen der liebe Vater entrissen wurde und die Verzweiflung

des edlen Weibes, dessen Gatten auf dem Felde (der Ehre!!!) verscharrt wurde, sie mögen den Ohren des Allmächtigen nicht fern gewesen sein! Und heute, wo neuerdings der Gott des Krieges die Sinne der Menschen verblendet und die Gedanken der Techniker und Chemiker inspiriert, um wieder neue Mittel und Wege der grausamsten Zerstörung zu finden, heute bereitet dieser grosse «Unbekannte» sein grösstes Festmahl und wolle der Allmächtige, es ergehe ihm gleich dem grossen König Belsazar!

Wenn sogenannte unzivilisierte «Heiden» ihren Göttern Menschen opfern, reden unsere Moralprediger von einem furchtbaren Geschehnis, das mit Hölle und Teufel bestraft werden würde, wie wenn in unserer Mitte das gleiche in anderer Form, nicht auch geschehen würde. Man denke an die unzähligen Opfer, die täglich dem Gotte «Mammon» geopfert werden, von den grossen Untertanen dieser Majestät.

Wie viele tausend Väter und Mütter opfern ihr Leben und damit auch den gesunden Lebenskern ihrer Kinder dem Gotte «Alkohol». Wenn die Bibel sagt: «Die Väter haben Herlinge (Unreifes, zur Einnahme Ungeeignetes) gegessen und den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden, dann will damit gezeigt sein, dass wenn Väter fehlen, die Söhne den bitteren Nachgeschmack zu kosten bekommen.

An den vielen Tempeln der Götter vorbeischreitend, denen die Menschheit dient, möge noch eine Gottheit, die fast in jedem Hause wenigstens ein kleines Denkmal besitzt, ein wenig näher beleuchtet werden, und zwar die Macht des Gaumenreizes, oder der Gott des Bauches, wie ein Prophet sagt, indem er von Menschen spricht, deren Bauch wirklich ihr Gott (ihr mächtigster Befehlshaber) ist. Gut Essen und Trinken, sowie die dadurch entstehenden sinnlichen Auswüchse sind die drei Tore der Feste dieses unbekannten Gottes, der so viel Unheil im Menschenlande angerichtet hat. Mindestens 80 Prozent aller Krankheiten sind Ergebnisse seiner Macht, sind der Sold dieser Gottheit.

Wenn wir bedenken, dass der Mensch im Durchschnitt mindestens dreimal so viel isst und trinkt als er zur Deckung der Körperbedürfnisse notwendig hat, dann begreifen wir den weisen Salomo, wenn er in Pred. 6, 7 behauptet: «Alle Mühe des Menschen ist für seinen Mund, und dennoch wird seine Begierde nicht gestillt».

Der gleiche Salomo würde in den Gasthäusern und den üblichen Dîners, vor allem bei den besser Situierten schlecht aufgenommen werden, wenn er seine in Sprüche 23, 20 gegebene Mahnung wiederholen würde, als er sagte: «Sei nicht unter Weinsäufern, noch unter denen, die Fleisch verprassen, denn ein Säufer und ein Schlemmer verarmt» (sicherlich sowohl geistig wie auch physisch zu verstehen).

Mag Salomo vielleicht nochmals recht haben, wenn er in Pred. 10, 17, ein Wohl dem Volke ausspricht, dessen Fürsten zur rechten Zeit essen, *zur Stärke und nicht zur Lust.*

Kann dies wirklich wahr sein? Ist der Gaumen, die Ess- und Genussucht wirklich so schlimm, dass von einer grossen Macht geredet werden kann, die den Menschen derart in den Klauen haben kann, dass er, um davon befreit zu werden, alle ihm zur Verfügung stehende Kraft und Energie aufbieten muss?

Lassen wir es einmal auf einen Versuch ankommen und fragen wir nur eine «Kaffeetante», ob sie glaube, dass Coffeïn gesund sei, was von ihr sicherlich ohne weiteres verneint werden wird! Fragen wir weiter, warum sie denn den coffeïnhaltigen Kaffee denn trotzdem trinke, und sie wird uns vielleicht erwidern: «Ja, ohne meinen Kaffee kann ich nicht leben!»

Auch der Raucher wird dir ähnlich antworten, denn ein Leben ohne Tabak, Stumpen oder Zigaretten hätte einen Grossteil Reiz für ihn verloren. Verbiete als Arzt dem Bier- und Weintrinker seinen Schoppen, und er wird nicht mehr in deiner Sprechstunde erscheinen.

Und wenn ein Kranker über schreckliche Schmerzen jammert, da sein Körper übersäuert, unter Rheumatismus, Gicht, Ischias, dickem Blut und ähnlichem zu leiden hat, gebiete ihm Vernunft im Essen und Enthaltsamkeit von säurebildender Nahrung, sowie anderen Verursachern solcher Störungen, und du kannst ihn vielfach schon vor der Türe des Sprechzimmers in den Bart brummen hören: «ja was soll man denn da noch essen, man kann doch im Leben nicht auf gar alles verzichten, was einem noch etwas bietet!»

«Lieber ein paar Jährchen eher sterben als gerade auf alles angenehme verzichten!» hört man Kranke, die gut wieder gesund werden könnten, öfters sagen, wie wenn die Gaumenreize den Inbegriff alles Angenehmen in sich bergen würden.

Versuche dem Menschen klar zu machen, dass er edlere Nahrung aus dem Pflanzenreiche schöpfen könne, die alle Nährstoffe enthalte, ohne die Nachteile tierischer Nahrung; poche auf das feine Empfinden des Menschen als Krone der Schöpfung und versuche fernerhin zu erklären, dass dadurch jährlich Millionen Tiere nicht mehr gezüchtet würden, um nachher unter der Hand des Fleischers zu verenden, damit die edle Menschheit den duftenden Braten ja nicht entbehren muss! Versuche dies deinem Nächsten zu erklären, und er wird dich für einen Narren halten.

Empfehle frommen Menschen, die so viel von Überwinden reden, auf alle gesundheitsschädlichen Genüsse zu verzichten und sich loszulösen von dem Banne solcher Leidenschaften, und du bist vielfach nicht mehr gerne gesehen in ihren Reihen. Wollen wir einer idealen Sache restlos dienen, ist es dann nicht auch unsere Pflicht, unsere physischen, wie auch die davon nicht un-

abhängigen geistigen Kräfte zu hegen und zu pflegen, was nicht ohne eine vernünftige naturgemässe Lebensweise geschehen kann. Inwiefern wir im Dienste dieser Macht des Gaumens stehen, ist dadurch «wie man isst» fast noch besser zu erkennen als dadurch «was man isst», denn bei letzterem kann Unkenntnis durch falsche Aufklärung eine grosse Rolle spielen.

Wer hört beim Essen auf, bevor er satt ist, obschon man schon vorher genug hätte? Wer trinkt nur, um den Durst zu stillen, auch wenn der Krug noch so viel Feines birgt?

Wie diesbezüglich am Körper gefrevelt wird, davon wissen sowohl die Nieren, als auch die Leber viel zu erzählen, denn es ist unglaublich, was für Unmengen Flüssigkeit durch den Körper geschwemmt werden und vielfach geschwemmt werden müssen, um all das viele scharfe salzige Zeugs einigermassen wieder aus dem Körper heraus zu bekommen oder wenigstens stets in einer gelösten Form zu erhalten.

Meistens wird das Trinken nach Gelegenheit und Geldbeutel und nicht durch ein Körperbedürfnis bestimmt.

Das Tier läuft vom vollen Troge weg, wenn es seinen Bedarf an Flüssigkeit gedeckt hat und kein wild lebendes Tier ist je an Trunksucht oder den Folgen der Überernährung zugrunde gegangen, nur zirka 80 Prozent der zivilisierten Menschheit in den letzten Jahrzehnten.

Unfrieden und innere Leere, Mangel an geistiger Nahrung, führen vielfach zu diesbezüglich heute eingerissenen Auswüchsen.

«Die Liebe des Mannes geht durch den Magen», flüstert die Mutter der jungen Frau als alte Erfahrung ins Ohr und vielfach ist das Essen das Barometer, das Sonnenschein und Wolkenbildung an der Stirne des Ehegatten vorausbestimmen kann.

Gibt es ein einziges grosses Geschehnis im Menschenlande, bei dem der liebe Bauch nur eine ganz nebensächliche Rolle spielen würde? Sei es Geburt oder Tod, Taufe oder Hochzeit, sei es ein religiöses, ein sportliches oder sonst ein Fest, immer ist das Festessen in gewissem Sinne der Mittelpunkt des ganzen.

Wenn wir mit uns ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass wir meistens wohl wissen, wann und wo wir zu schnell und zuviel gegessen und getrunken haben, jedoch man konnte dem leidenschaftlichen Drange nicht widerstehen. Obwohl am anderen Tage die direkten Folgen als warnende Stimme des Körpers deutlich genug geredet haben mögen, macht man es immer wieder. «Warum hat uns denn der Schöpfer den Gaumen gegeben, um beim Essen einen Genuss zu haben, man ist doch nicht zur Askese geboren?» mögen da etliche antworten.

Dieser Tage schrieb mir ein Akademiker, der eine Diätkur hinter sich hatte und nun naturgemäss zu leben begann, dass er alles Essen so gut wie noch nie finde. Und es ist wahr, der naturgemäss Lebende hat beim Essen einen höheren Genuss als

der Schlemmer und sogenannte Feinschmecker es empfinden kann. Denn auch die Geschmacksdrüsen degenerieren durch naturwidrige Lebensweise.

Sicherlich schmeckt dem armen Taglöhner seine Gemüsesuppe und das schwarze Brot besser, als dem verwöhnten Schlekker die pikanteste Speise.

Der Segen der Arbeit und innerer Frieden ist die beste Würze einer einfachen Speise, Vernunft und Bescheidenheit sind Bürgerbriefe im Lande der Gesundheit.

Der Mensch spürt, dass alles im Ärger Verschlungene, sowie alles Zuvielgegessene im Körper zu Gift wird; jedoch trotzdem man dies weiss, siegt die betrügerische Macht des Gaumens immer und immer wieder. Man redet sich zu, ja nur noch dieses Stücklein Kuchen, noch ein Stücklein Fleisch, das kann doch nichts schaden, — morgen wäre es vielleicht nicht mehr gut, — man kann doch die Sache nicht verderben lassen, — man muss aufessen, damit es schönes Wetter gibt, — usw. Mit solchen und ähnlichen Gedanken sucht der Mensch seine in ihm wohnende mahnende Stimme zum Schweigen zu bringen. Wenn der Arzt den zur Regel gewordenen Seitensprung nicht sieht, dann kann er auch nicht schaden, mag man sich als trügerischen Trost einsuggerieren; wie wenn die Kur um des Arztes willen getan werden müsste! Nach dem Lesen eines Buches über Lebensreform und Rohkost sieht man es vielleicht ein, isst hie und da eine rohe gelbe Rübe oder einen Apfel neben dem Gewohnten, und glaubt, damit die aus den Zeilen erkannte Pflicht seinem Körper gegenüber getan zu haben.

Kommt dann wieder einmal ein Zeitungsartikel gegen die Rohkost, von dem man bei genauer Prüfung sieht, dass er nicht stichhaltig ist, entschuldigt oder rechtfertigt man seine erkannten Fehler wieder, wie wenn sich die Naturgesetze plötzlich wieder nach einem Zeitungsartikel richten würden, der vielleicht lediglich den Interessen der Berufsklassen dient, die durch die neuzeitliche Lebensweise eine materielle Einbusse zu verzeichnen haben. Wer z. B. zur Roh- oder Halbrohkost übergeht und der Unmässigkeit und Naschsucht frönt, der möge sich noch gesagt sein lassen, dass Verschlingen der Rohkost, wie man es bei der üblichen Kost gewöhnt war, viel schädlicher ist, als das mässige Essen einer vernünftigen gemischten Kost, die richtig gekaut wird.

Die Ernährung ist kein Evangelium, und man soll auch keines daraus machen. Jedoch ist es notwendig, diejenigen Menschen, die diesbezüglich eines guten Willens sind, auch von diesen Ketten zu befreien, die ihnen von der Eßsucht angetan wurden, auf dass der Bauch kein zu stark beeinflussender Machtfaktor, kein Gott, besser gesagt, kein Götze mehr sei.

Der Mensch von heute muss die Riesenarbeit des Ausgleiches der Gegensätze in Angriff nehmen. Er muss sich befreien von

all den Götzen, denen er tributpflichtig ist, damit er die Grösse und Erhabenheit des Allmächtigen in seiner ganzen, für den Menschen fassbaren Majestät ergründen und ergreifen kann.

Weder physische noch geistige Vollkommenheit können wir auf dieser Erde erreichen, solange der Fluch auf ihr lastet, jedoch wir können die noch in uns wohnenden Kräfte zu voller Entfaltung bringen. Wir können gesunde, lebensfrohe, freie Menschen werden, die ihre Kraft und Energie in den Dienst des Allmächtigen und somit auch in den Dienst für die Menschheit stellen können.

Alles äussere Beginnen ist ein zweckloses Überpinseln eines morschen Gebälkes, denn all dies muss in aller Stille erfasst und ergriffen, muss zum Erlebnis werden.

Von innen heraus muss der Gedanke treiben, gleich einem winzigen Samen, der durch die Kraft der Sonne zu keimen beginnt und langsam zum mächtigen Baume wird.

Ist nun ein Baum geworden, dann sollen auch Früchte getragen werden, zum Wohle der Menschheit und zur Verherrlichung dessen, der allem Lebendigen Odem des Lebens gegeben hat.

A. V.

NB. Man versäume nicht, das hochinteressante Buch von Dr. A. von Borosini zu lesen: «Die Essucht und ihre Bekämpfung», das über diesen Faktor ausgezeichnet Aufschluss erteilt. Erhältlich im Verlag «Das neue Leben» zum Preise von Fr. 3.15 (192 Seiten stark).

DIE MAGENFRAGE.

Letzthin schrieb mir ein Schweizer-Arzt aus San Franzisko, ob ich ihm ein gutes Mittel aus den Schweizer-Alpenpflanzen wisse, das sich bewährt habe gegen die amerikanische Nationalkrankheit «Magen- und Darmleiden». Es gibt wahrlich in unserer Pflanzenwelt wundervolle Säfte, die auf die Magen- und Darmtätigkeit sehr gut einzuwirken vermögen, jedoch das beste Mittel Magen und Darm gesund zu erhalten und, im Störungsfalle wieder gesund werden zu lassen, liegt in unserem eigenen Körper, nämlich in den Mundspeicheldrüsen.

Die wenigsten Menschen ahnen, was für ein wunderbares Laboratorium unsere vier Mundspeicheldrüsen darstellen. Wenn wir z. B. unser Butterbrot gemütlich kauen und vielleicht nichts weiter dabei denken, dann arbeiten unsere Speicheldrüsen wie geschulte Chemiker, indem sie einen Saft herstellen und absondern, der auf die ganze Verarbeitung der Nahrung einen sehr wichtigen Einfluss ausübt. Zucker und vor allem Stärke werden in eine so leicht verdauliche Form gebracht, dass dies bereits als Vorverdauung bezeichnet werden kann. Der Speichel als solcher enthält verschiedene Mineralbestandteile, die jedoch in ihrer Proportion je nach der zu verarbeitenden Nahrung wesentlich ver-